

Erpresser-Journalismus in der Weimarer Republik. Pornozeitschriften der "Goldenen" Zwanziger Jahre. Mit einer Einführung von Ernest Bornemann.- Allmendingen: September-Verlag 1981, 132 S., DM 98,-

Der Verdacht ist nicht von der Hand zu weisen, daß mit dem aufreißerischen Untertitel ("Pornozeitschriften...") erst einmal ein wenig Bauernfängerei betrieben wird. Da verkauft sich so ein - relativ teurer - Band doch gleich nochmal so gut, wenn nicht nur die zum Bestellzettel greifen, die sich für "Erpresser-Journalismus in der Weimarer Republik" interessieren, sondern auch - oder vor allem - jene, die einen Porno anzufordern glauben. Der Trick hat Methode: denn wer schickt schon so ein Buch zurück mit dem Vermerk "Das Werk ist mir nicht saftig genug..." Man soll halt nie die Katze im Sack kaufen.

Aber auch wer in Sachen "Erpresser-Journalismus" vielleicht noch etwas lernen möchte, dürfte seine Erwartungen enttäuscht sehen. Aus dem Vorwort von Ernest Bornemann, das aus unerfindlichen Gründen als "Meditationen" über die dann folgenden Zeitungs-Nachdrucke ausgegeben wird, aus diesem Vorwort erfährt der Leser, daß die Revolverblätter davon lebten, den Opfern ihrer Berichterstattung Geld abzuknöpfen, die damit eben diese Berichterstattung zu verhindern suchten. Wer nicht zahlen wollte, wurde dann eben "in die Pfanne gehauen". Was natürlich bedeutet, daß wir die "interessantesten" Gesellschafts-Skandale der Weimarer Republik aus diesem Buch nicht erfahren, denn die gut betuchten "Sünder" haben halt das Schweigegeld gezahlt. Die Geschichten, die in "Arena", "Nacht-Post" und "Wovon man spricht" zu finden sind, langweilen schließlich auch den, der sich über die Zeitungslandschaft der zwanziger Jahre informieren will - hohles nationalistisches Pathos ist auch andernorts zu finden, und die Skandalblättchen, die hier vorgelegt werden, hatten eine viel zu geringe Auflage, um von irgendeinem Einfluß zu sein. So füllt die Edition ein kleines Kästchen im Raster der Presselandschaft der Weimarer Republik, das ohne Not auch hätte leerbleiben können.

Wolfgang Teiner